

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
zum Pfingstfest, 31. Mai 2009
Abtei Kloster Ettal**

In der ersten Lesung hörten wir, was an Pfingsten in Jerusalem geschah; wie Gottes Geist auf die im Gebet versammelten Jünger herabkam, Petrus das Wort ergriff und die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Herrn verkündete, wie jeder die Apostel in seiner Muttersprache verstand und schließlich viele den Glauben annahmen.

Das Evangelium jedoch führt uns zum Ostertag zurück, 50 Tage früher. Ist das Evangelium falsch ausgewählt worden? Ostern und Pfingsten sind doch zwei verschiedene Ereignisse. 50 Tage liegen zwischen ihnen. Oder gehören Ostern und Pfingsten vielleicht doch zusammen?

An Ostern ist Jesus von den Toten erstanden. Wie geschah das? Durch den Heiligen Geist. Der Vater hat seinen Gottesgeist in den Leib des gekreuzigten Heilandes, der tot im Grab lag, eingegossen und ihn so zum neuen Leben in göttlicher Herrlichkeit erweckt. Der Geist ist es, der lebendig macht. Darum bekennen wir im großen Credo: „Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht.“ Die Auferstehung Jesu an Ostern war also ein pfingstliches Ereignis, geschehen durch die Herabkunft des Heiligen Geistes in den toten Jesus.

Doch damit soll es nicht sein Bewenden haben. Das lebendig machende Kommen des Geistes geht weiter. Schon am Osterabend zeigt uns Jesus das. Er haucht seine Jünger an und sagt: „Empfanget den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert“ (Joh 20,22 f.). Die Apostel sollen in der Kraft des Heiligen Geistes die Menschen aus dem Tod der Sünde herausholen und in das

neue Leben führen, das uns in der Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn geschenkt wird.

Das heutige Fest zeigt uns, wie es weitergeht. Der zur Rechten des Vaters erhöhte Christus gießt seinen Geist auf seine Jüngergemeinde aus und macht sie so zur Kirche, zu dem Ort, wo er, der zur Rechten des Vaters sitzt, durch seinen Geist auch unter uns gegenwärtig ist. Der Geist des auferstandenen Christus und die Kirche gehören seitdem zusammen. Der Märtyrerbischof Irenäus von Lyon hat dies im 2. Jahrhundert auf die Formel gebracht: „Wo die Kirche ist, dort ist Gottes Geist, und wo Gottes Geist ist, ist die Kirche und jegliche Gnade und der Geist der Wahrheit; sich von der Kirche entfernen, heißt den Geist verwerfen“ und sich eben damit „vom Leben ausschließen“.

Gottes Geist ist es, der uns mit dem Auferstandenen lebendig macht. Darum muss Pfingsten weitergehen, damit es in uns Ostern wird. Ostern wird es ja nur, indem es Pfingsten wird.

Im 6. Jahrhundert vor Christus durfte der Prophet Ezechiel in einer großen Vision schauen, wie der Pfingstgeist sich in der Welt ausbreitet und sie verwandelt. Er sah, wie aus dem Altar im Tempel von Jerusalem eine Quelle entsprang. Das Wasser aus dieser Quelle schwoll zu einem großen Strom an, der in die Wüste bis in das Tote Meer hinab floss. Wohin das Wasser kommt, beginnt alles zu blühen; die Bäume tragen jeden Monat neue Früchte. „Wohin der Fluss kommt, bleibt alles am Leben“ (Ez 47,9). Sogar die Fluten des Toten Meeres werden gesund. In ihm war Leben unmöglich. Aber durch das Wasser aus der Quelle im Tempel wird das Tote Meer gesund und wimmelt nun von Fischen aller Art.

Dass dieses Leben spendende Wasser ein Bild des Heiligen Geistes ist, sagt uns das Evangelium. An einem großen Fest ruft Jesus im Tempel zu Jerusalem: „Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt“ (Joh 7,37). Und der Evangelist fährt weiter: „Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen. Damit meinte er den Geist, den jene empfangen sollten, die an ihn glauben“ (Joh 7,38 f.).

Die Quelle ist das Herz des Herrn. Am Kreuz hat sie der Soldat mit der Lanze geöffnet. Seitdem strömt das Leben spendende Wasser des Gottesgeistes in die Kirche und in die Welt.

Den Geist können wir nicht sehen, aber die Früchte, die er hervorbringt. In ihnen wird sichtbar, dass er am Werk ist. Im Galaterbrief zählt sie der hl. Paulus auf: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Gal 5,22 f.). Wo immer sich Menschen vom Geist Gottes leiten lassen, bringen sie diese guten Früchte hervor.

Diesen Früchten des Geistes stellt Paulus andere Früchte gegenüber; er nennt sie „Werke des Fleisches“ (Gal 5,19) und zählt folgende auf: „Unzucht, Unsittlichkeit, ausschweifendes Leben, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Spalten, Parteiungen, Neid und Missgunst, Trink- und Essgelage“ (Gal 5,19-21).

Diese Gegenüberstellung zeigt: wir leben in einem Kräftefeld, in dem in gegensätzliche Richtungen gezogen wird. Auf der einen Seite zieht uns der Heilige Geist zu Gott hin, damit wir durch ein gutes Leben gute Früchte hervorbringen. Auf der anderen Seite zieht uns der Ungeist weg von Gott, weckt

in uns die Gier und bindet uns an Besitz, Macht, Karriere und Geltung; so kommt es zu den schlechten Früchten.

Wie sieht das in unserer Welt aus? Was hat das Übergewicht? Die Früchte des Geistes oder die Früchte des Ungeistes? Das heißt auch, wie steht es mit der Durchsetzungskraft des Heiligen Geistes in unserer Welt?

Wenn wir in die Zeitung schauen, könnten wir meinen, das Böse sei in der Überhand. Doch das täuscht. Denn das Böse ist laut und marktschreierisch, das Gute leise und meist verborgen. Wenn Eltern ihr Kind vernachlässigen oder gar misshandeln, gibt das eine Schlagzeile. Dass hunderte Familien ihre Kinder liebevoll versorgen, ist keine Zeile wert. Obwohl in der Welt viel Unrecht und Böses geschieht, glaube ich, dass das Gute und die Liebe weit überwiegen. Doch wir wollen keine Weltenrichter sein. Das ist allein Gottes Sache.

Um so wichtiger ist es, uns zu fragen, wie es mit uns selber steht; ob wir uns vom Geist Gottes leiten lassen, gute Früchte der Liebe und Treue, der Wahrhaftigkeit und des Friedens hervorbringen, oder ob wir uns von widergöttlichen Kräften bestimmen lassen.

„Lass euch vom Geist leiten!“ (Gal 5,16) ruft uns der hl. Paulus zu. Kann man das Locken des Geistes erfahren, mit dem er uns zu Christus hinzieht? Ja, das kann man. Er weckt Interesse am Guten, gibt Geschmack an Jesus, öffnet unsere Augen und gibt uns den richtigen Blick. Wie kam der hl. Benedikt im 6. Jahrhundert dazu, die Stadt Rom mit ihrem reichen Angebot zu verlassen, in die Höhle von Subiaco zu gehen und dort ein karges Leben zu führen? Doch nur, weil der Geist ihm hat aufgehen lassen, dass der Liebe Christi nichts vorgezogen werden kann. Er hat Christus als den kostbaren Schatz entdeckt, für den es sich lohnt, alles herzugeben. Darauf hat Benedikt sich eingelassen und ist dem Ruf

des Geistes gefolgt. Das hat auch innere Kämpfe bedeutet. In der Kraft des Geistes, von dem er sich hat leiten lassen, ist er Sieger geblieben.

In diesem Kampf stehen wir alle, steht die ganze Welt. Dieses Ringen wird erst am Ende der Zeit abgeschlossen sein. Dann wird Gott nochmals seinen Geist ausgießen und vollenden, was er an Pfingsten begonnen hat. Durch den Geist, mit dem er Christus von den Toten erweckt hat, wird er auch uns zum Leben mit Christus in göttlicher Herrlichkeit erwecken. Nicht nur wir werden durch den Heiligen Geist an Christi Auferstehung teilhaben, die ganze Schöpfung wird einbezogen in Christi Auferstehung und in den neuen Himmel und die neue Erde verwandelt (vgl. Offb 21). Dann wird, wie Paulus sagt, „Gott alles in allem“ sein (1 Kor 15,28).

Lassen wir uns vom Heiligen Geist leiten und leben wir aus ihm, damit wir alle dabei sind, wenn Gott durch das letzte Pfingsten die Auferstehung vollenden wird!

Amen.